



## Moutier – wohin? In den Jura?

Fotos: Henry Balazsckul

*Am 24. November könnte ein weiteres Kapitel in der Jurafrage aufgeschlagen werden, 34 Jahre nach der Ausrufung des neuen Kantons. Die Gemeinden des Berner Juras, zu denen auch Moutier gehört, befinden über einen Schritt in Richtung Fusion mit dem Kanton Jura. Ein Lagebericht aus der Pro-Jura-Hochburg.*

von Pieter Poldervaart

Wenn Mal gingen die Schaufensterscheiben bei ihm in Brüche, damals in den siebziger Jahren. Dazu kamen anonyme Schmähbrieft und Telefonanrufe mitten in der Nacht. «Heute ist es ruhig, auch wenn gewisse Kunden uns meiden», sagt der 84-jährige, hochgewachsene Mann mit den buschigen Augenbrauen, der gemeinsam mit seiner Frau seit Jahrzehnten ein Geschäft im Zentrum von Moutier führt. Doch der Psychoterror von damals, als der Kampf für einen eigenständigen Kanton Jura nicht nur mit Worten, sondern auch mit sehr handfesten Argumenten geführt wurde, sitzt dem Gewerbetreibenden noch tief in den Knochen. Eigentlich möchte er nichts sagen, schon

gar nicht mit Namen und Foto in der Zeitung erscheinen. Natürlich sei es ruhig heute, verglichen mit damals. «Doch unterschwellig, da brodelt es noch», ergänzt seine Frau – und wünscht dem Besucher aus der Deutschschweiz höflich, aber bestimmt einen schönen Tag.

### Emotionalität passé?

Der Herbstmorgen bleibt aber grau und regnerisch, der Wind bläst stürmisch von Südwesten, im Tal herrschen noch knappe zehn Grad, während auf den Jurakreuzen die Bise ersten Schnee auf die Bäume pudert. Es wird Zeit für einen wärmenden Café crème im «Le Tabou», wo Nathalie Mäder gerade Pause macht. Die Spitex-Mitarbeiterin wird Ja stim-

men am 24. November, wenn es um die Gründung einer Versammlung geht, die den Anschluss des Berner Juras an den Kanton Jura vorsehen soll. Denn: «Die französischsprachigen Gemeinden sind im Kanton Bern isoliert.» Aber die Verbissenheit, mit der in den siebziger Jahren Béliers (Separatisten) und Sangliers (Berntreue) aufeinander losgingen, sei passé: «Ich jedenfalls habe Freunde in beiden Lagern.»

Nicht alle haben eine Meinung zum bevorstehenden Urnengang. Die blonde Endzwanzigerin, die den nahen Kiosk betreut und im Kanton Jura wohnt, gesteht offen, dass sie sich nicht für Politik interessiert: «Wahl- und Abstimmungsunterlagen landen bei mir konsequent



Nathalie Mäder, Spitex-Mitarbeiterin:

«Die französischsprachigen Gemeinden sind im Kanton Bern isoliert.»

im Altpapier.» Auch im «Café de la Vieille Ville» an der Rue Centrale gehen die Wogen wegen der Neuordnung der Kantonsgrenzen nicht hoch. Im Fumoir sitzt ein Trio vor dem Frühschoppen – zwei von ihnen sind Ausländer, die Schweizerin schüttelt bei der Frage zu ihrer Meinung gelangweilt den Kopf.

### Ein Nein wäre beleidigend

Solche Ignoranz versteht Maxime Zuber nicht. Der langjährige Stadtpräsident von Moutier und vehemente Befürworter eines Zusammenschlusses mit dem Kanton Jura betont zwar, dass nicht die Grenzen an sich wichtig seien. Doch wenn man sich schon für die föderalistische Organisation der Schweiz entschieden habe, müssten die Grenzen auch an der richtigen Stelle verlaufen. «Richtig» bedeute, dass Schicksals- oder Interessengemeinschaften zusammenbleiben.

Eine Gemeinschaft, so definiert Zuber, hat eine gemeinsame Sprache, Geschichte und Kultur – bis hin zum Essen. Wenn man nationale Abstimmungen analysiere, zeige sich, dass der Berner Jura konsequent auf der Linie des progressiven Kantons Jura abstimme, nicht auf jener des konservativen Bern. Und gerade die Globalisierung mache die lokale Verankerung der Individuen wichtig, ist der SP-Politiker überzeugt. Wer nach der Herkunft gefragt werde, nenne schliesslich als Erstes die Wohngemeinde, nicht den Kanton. «Diese Verwurzelung hat nichts mit Nationalismus zu tun. Wer weiss, wo er steht, und ein gesundes Selbstbewusstsein hat, ist offener.» Der Jura als politisch fortschrittlichster Kan-

ton der Schweiz stimme in Ausländerbelangen weltoffener ab als die meisten übrigen Kantone.

Dass, zumindest an der Oberfläche, wenig vom Abstimmungskampf zu spüren ist, führt Zuber auf die Abstimmungsfrage zurück. Es gehe darum, in einer Versammlung die Details einer allfälligen Fusion zu diskutieren, und erst danach stehe der Entscheid über den Anschluss selbst an. Ein Nein zu dieser Denkarbeit wäre fast beleidigend, sagt Zuber: «Denn heute können wir rational entscheiden, nicht emotional.»

### Jurassischer Grössenwahn?

Rational? Der wohl etwa 55-jährige Krauskopf, den wir vor der Migros antreffen, ist entgegengesetzter Meinung: «Am 24. November wird das Herz bestimmen.» Wirtschaftlich hätten Kantonsgrenzen heute keine Bedeutung mehr. Die Einheiten seien zu klein und nicht mehr funktionell. Seit dreissig Jahren wohnt er in Moutier, erlebte also die gewalttätige Zeit nicht hautnah. Dennoch will er nicht mit Namen und Bild zitiert werden. «In den siebziger Jahren wäre ein Frankofoner, der für Bern stimmt, als Verräter gebrandmarkt worden. Heute ist es nicht mehr ganz so schlimm, aber trotzdem ...»

Ins gleiche Horn, aber radikaler, bläst ein rüstiger Rentner in violetterm Trainer. Einmal mehr will sich jemand nicht zitiert lassen, doch der Unmut platzt dann doch heraus: «Die Jurassier wollen grösser und grösser werden, auch nach der Abstimmung werden sie nicht Ruhe geben und weitere Gebiete einfordern.» ▶



Maxime Zuber, Stadtpräsident von Moutier:

«Wer weiss, wo er steht, und ein gesundes Selbstbewusstsein hat, ist offener.»





Fotos: Henry Balazsekul

In Moutier sind kaum Plakate der Bernstreuen zu sehen, sondern fast nur Affichen mit Ja-Parolen.

### Abstimmung über Zwischentappe

Nach einem Abstimmungsmarathon wurde der Jura 1979 als jüngster Schweizer Kanton in die Unabhängigkeit entlassen. Doch in einigen französischsprachigen Gemeinden des Kantons Bern, dem sogenannten Berner Jura, gärte es weiter. Die drei Amtsbezirke La Neuveville, Moutier und Courtelary haben einen Anschluss über die Jahre zwar regelmässig verworfen, doch eine starke Minderheit engagiert sich noch immer für den Beitritt zum Kanton Jura. Die vom ehemaligen Tessiner Nationalrat Dick Marty geleitete Interjurassische Versammlung vermittelt seit 1994 als Dialogplattform im Jurakonflikt und hatte 2009 die jetzt anstehenden Abstimmungen angeregt. Am 24. November wird gleichzeitig im Kanton Jura und im Berner Jura abgestimmt. Im

Kanton Jura (70 000 Einwohner) dürfte die Frage, ob man mit dem Berner Jura (52 000 Einwohner) zu einem neuen Kanton fusionieren will, deutlich mit Ja beantwortet werden. Die Stimmberechtigten des Berner Juras haben sich zur Frage zu äussern, ob sie eine Versammlung einberufen wollen, die die Vereinigung im Detail klären und vorbereiten soll. Anschliessend wäre eine erneute Abstimmung nötig. Tatsache ist aber, dass bereits die Haltung beim nun bevorstehenden Urnengang als ein Ja oder Nein zur Fusion verstanden wird. Umfragen zeigen, dass der Berner Jura nicht geschlossen für ein Zusammengehen mit dem Kanton Jura ist. Denkbar ist, dass sich die Pro-Jura-Hochburg Moutier bei einer alleinigen Ja-Mehrheit auch im Alleingang dem Kanton Jura anschliesst.

Dabei seien die Probleme im Norden eklatant: Im Jura gebe es schlechte Spitäler sowie eine korrupte und unterdotierte Polizei, die mit den vielen Kriminaltouristen nicht zu Rande komme. Der 82-Jährige beklagt sich über die Stimmung in Moutier: «Wenn man sagt, was man denkt, wird man von den politisch Andersdenkenden nicht mehr gegrüsst.»

Ganz anders die Einschätzung von David Sauvain. Der 44-jährige Erzieher aus der bernjurassischen Nachbargemeinde Belprahon verweist auf die 25 Jahre, die man in Vorgespräche investiert habe. «Jetzt ist es Zeit, die Ideen zu konkretisieren und weiterzugehen.» Sauvain spricht von einem historischen Schritt. Denn komme es zum grossen Wechsel, würden nicht nur einige zehntausend Bernerinnen und Berner ihre Kantonszugehörigkeit wechseln, sondern: «Ein bestehender Kanton würde aufgelöst und ein neuer gegründet, das gab es noch nie in der Schweizer Geschichte.» Sauvain selbst stimmt Ja zu einem Anschluss an den Kanton Jura, denn je stärker die Globalisierung werde, desto wichtiger sei eine Lebensstruktur, in der man sich repräsentiert fühle. Das funk-

David Sauvain, Erzieher:  
«Ein bestehender Kanton würde aufgelöst und ein neuer gegründet, das gab es noch nie in der Schweizer Geschichte.»



Emil Kohler, pensionierter Werkstattchef:

«Schon fünf Mal haben wir über einen Beitritt zum Jura abgestimmt, warum erneut? So gut wie heute hatten wir es doch noch nie.»

tioniere heute in den Gemeinden im Norden des Kantons Bern nicht; so verfüge man etwa über keinen Nationalrats-sitz mehr.

### Alte Wut, junge Gelassenheit

Zurück zum Bahnhof – vorbei am Tourismusbüro, auf dem weder die Flagge des Kantons Bern noch die des Kantons Jura weht, sondern neckisch die zwölf goldenen Sterne der Europaflagge im Wind flattern. Emil Kohler, der im «Buffet express CFF» hinter einer Stange sitzt, hat wenig Lust auf irgendeine Öffnung. «Schon fünf Mal haben wir über einen Beitritt zum Jura abgestimmt, warum erneut? So gut wie heute, auch punkto Subventionen, hatten wir es doch noch nie.» Was wäre, wenn einzelne Gemeinden, am ehesten wohl Moutier, mittelfristig zum Kanton Jura wechseln würden? «Dann haben wir am Schluss eine Landkarte wie ein Leopardenfell – wollen wir das wirklich?» Kohler, pensionierter Werkstattchef, nestelt im Portemonnaie und streicht einen selbst geschriebenen Zettel glatt, den er offenbar stets bei sich trägt. Darauf steht ein wichtiges Datum: der 17. Mai im Jahr 1974. Kohler resümiert: «Damals wurde in Pruntrut das Vorgehen zur Bildung des neuen Kantons Jura akzeptiert. Warum wirft man jetzt wieder alles über den Haufen?» Kohler gibt auch eine Erklärung dafür, warum im Städtchen kein einziges Plakat der Bernstreuen zu sehen ist, sondern

nur Affichen mit Ja-Parolen. Es sei der politische Gegner, der in der Nacht alle Nein-Plakate wieder abreisse.

Was ältere Semester in Rage bringt, nimmt die Jugend gelassen. Simon, Juan und Luca, alle zwischen 18 und 19, füllen am Geldautomaten ihr Portemonnaie, bevor es ins «Hôtel de la Gare» zum Mittagessen geht. «Wird Moutier die zweitgrösste Stadt im Kanton, hilft das der Wirtschaft», kommentiert Juan. Es sei sinnvoll, wenn man die Sprache der Mehrheit im Kanton spreche, ergänzt Luca. Wie Juan ist er als Ausländer nicht stimmberechtigt, aber interessiert am politischen Geschehen. Und Simon ergänzt: «Es ist halt auch praktisch, für administrative Pflichten wie das Besorgen der Autonummer nur einen kurzen Weg zu haben.» Tatsächlich liegt Moutier zehn Kilometer Luftlinie von der jurassischen Hauptstadt Delsberg (französisch Delémont) entfernt, aber 37 Kilometer von Bern. Auch unter den Jungen gebe es geteilte Meinungen, man diskutiere und necke sich auch mal – allerdings bleibe es bei diesen harmlosen Auseinandersetzungen. Die tiefen Wunden, die die Kämpfe der Hitzköpfe der siebziger Jahre geschlagen haben, scheinen bei der jungen Generation keine Narben hinterlassen zu haben. ■